

*Marc-Robin Wendt*

Wissenschafts- oder Wissensgesellschaft?

Der Begriff der Wissensgesellschaft bei Margit Szöllösi-Janze

# Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Einführung</b>	<b>3</b>
<b>2</b>	<b>Wissenschaftliches Wissen</b>	<b>4</b>
<b>3</b>	<b>Verwissenschaftlichung</b>	<b>6</b>
<b>4</b>	<b>Wissen - Produktivkraft oder Produktionsfaktor</b>	<b>7</b>
4.1	Produktivkraft . . . . .	8
4.2	Wissenschaftliches Wissen als Produktionsfaktor . . . . .	10
<b>5</b>	<b>Wissenschaftsgesellschaft - Zusammenfassung</b>	<b>10</b>
<b>6</b>	<b>Literatur</b>	<b>12</b>

# 1 Einführung

Nachdem der Begriff der Wissensgesellschaft zu einem Schlagwort aktueller Politik und Medienberichterstattung geworden ist, interessiert sich die Geschichtswissenschaft zunehmend für diesen Begriff und das dahinterstehende Konzept.

Der Begriff selbst hat eine immense Varietät an Bedeutungen abhängig vom Kontext, so daß es dem Historiker schwerfallen muß, ihn zu greifen und in all seinen Kontextualisierungen zu beschreiben. Vielmehr stellen Historiker eigene Definitionen des Begriffes auf, die eine gewisse Zahl an Bedeutungen abdecken. Der übliche Weg, etwa bei STEHR<sup>1</sup> oder SZÖLLÖSI-JANZE<sup>2</sup>, ist dabei, zuerst den Begriff des *Wissens* zu fassen und daraus mittels Fokussierung das Bild einer Gesellschaft zu konstruieren, in der dieses Wissen eine zentrale, konstitutive Rolle spielt.

Allerdings gibt es bei diesen Versuchen keinen einheitlichen Umgang mit Begriffen wie *Wissen*, *Wissenschaft*, *knowledge*, *Information* etc., so daß es selbst innerhalb von Aufsätzen zu Inkonsistenzen und unzulässigen synonymen Verwendungen kommt. Erschwerend kommt hinzu, daß diese Begriffe vornehmlich im englischen Sprachraum anders konnotiert werden und andere wissenschaftliche Disziplinen ihre eigenen Definitionen haben, die einen Abgleich vor allem mit dem umgangssprachlichen und medienwirksamen Gebrauch erschweren.

In dieser Arbeit findet sich natürlich nicht der Raum, dieser *Sprachverwirrung* auf die Spur zu kommen und eine Systematik herauszufinden bzw. einzuführen. Vielmehr soll am Beispiel eines Textes von Margit SZÖLLÖSI-JANZE ein Aspekt herausgegriffen werden, um die Aufmerksamkeit auf diesen unterschiedlichen Sprachgebrauch zu lenken.

Jakob VOGEL hat in einem 2004 veröffentlichten Beitrag<sup>3</sup> quasi ein vorläufiges Programm bzw. einen Leitfaden für die historische Erforschung der Wissensgesellschaft vorgestellt. Darin geht es um eine doppelseitige Verortung: Erstens um die Position des Historikers selbst innerhalb der Wissensgesellschaft und zweitens um die Wissensgesellschaft im Kontext einer wissenschaftlichen Historisierung.

Im folgenden wird versucht, den Begriff der Wissensgesellschaft bei SZÖLLÖSI-JANZE in VOGELs Leitfaden zu positionieren. Vor allem soll dabei dem Verdacht nachgegangen werden, daß ihr Begriff der Wissensgesellschaft wesentlich vom Konzept der Verwissenschaftlichung abhängt. Bedeutsam ist, daß SZÖLLÖSI-JANZE vor allem auf wirtschaftliche Zusammenhänge rekurriert und trotz ihrer umfassenden Begriffsbestimmung des Wissens kulturelle Wechselwirkungen nahezu ausblendet.

---

<sup>1</sup>STEHR, Arbeit, S. 204 ff.

<sup>2</sup>SZÖLLÖSI-JANZE, S. 280 f.

<sup>3</sup>siehe VOGEL.

Ihre Argumentationslinie folgt dabei der transitiven Relation, daß ein Phänomen, das grundlegend für die Wirtschaft sei, auch grundlegend für die Gesellschaft sein müsse, da die Wirtschaft grundlegend für die Gesellschaft sei. Sie betrachtet die Verwissenschaftlichung als ein solches Phänomen und beginnt konsequent ihre – teils synonym gebrauchte – Zeitgeschichte=Wissensgesellschaft im ausgehenden 19. Jahrhundert.

Als ihre eigene Aufgabenstellung faßt sie auf:

Es geht vielmehr um die besondere Rolle wissenschaftlichen Wissens in einer fortgeschrittenen Gesellschaftsformation, in der alle Funktionsbereiche wissensabhängig und auf die stete Produktion von Wissen angewiesen sind.

[...], wissenschaftliches Wissen diffundiert in Politik, Wirtschaft oder Kultur, bis es alle öffentlichen wie privaten Lebensbereiche einschließlich der Intimsphäre durchdringt.<sup>4</sup>

Obwohl sie den Begriff des Wissens allgemein zu beschreiben versucht<sup>5</sup>, beschränkt sie sich bei der Charakterisierung der Wissensgesellschaft auf den Einfluß von wissenschaftlichem Wissen. Dies führt in meiner Arbeit zu dem provokant gemeinten Vorschlag, daß sie in ihrem Beitrag besser von *Wissenschaftsgesellschaft* anstelle von *Wissensgesellschaft* hätte schreiben sollen.

In den folgenden Abschnitten wird versucht, kritisch die Konstruktion und den Gebrauch des Begriffes der Wissensgesellschaft bei SZÖLLÖSI-JANZE nachzuvollziehen. Dabei wird der Begriff Wissen absichtlich als *black box* behandelt, einerseits in Tradition anderer Autoren, die aus dem sozialen Umgang mit der *black box* auf ihre Eigenschaften schließen konnten<sup>6</sup>, andererseits in Ermangelung einer akzeptablen Beschreibung. Den Begriff als Symbol ohne Klärung der Bedeutung stehen zu lassen, wird aber nicht als Einschränkung für die nachfolgenden Ausführungen betrachtet.

## 2 Wissenschaftliches Wissen

Ebenso wie STEHR vermeidet auch SZÖLLÖSI-JANZE eine konkrete Ausdeutung dessen, was sie unter *wissenschaftlichem Wissen* verstehen. STEHR erklärt Wissen als die »Fähigkeit zum sozialen Handeln«<sup>7</sup> und bestimmt damit den Begriff von seiner funktionalen Seite.

---

<sup>4</sup>SZÖLLÖSI-JANZE, S. 279.

<sup>5</sup>SZÖLLÖSI-JANZE, S. 280 f.

<sup>6</sup>KNORR CETINA, S. 17.

<sup>7</sup>STEHR, Arbeit, S. 208.

Wissenschaftliches Wissen wird darauf nicht weiter erläutert, sondern gleich in *Deutungswissen*, *Produktivwissen* und *Handlungswissen* diversifiziert<sup>8</sup>, wobei die Klassifizierung wiederum durch die Zweckorientierung des Wissens vorgegeben wird. Wie VOGEL zu recht kritisiert, geht STEHR dabei von einer weitgehend homogenen Wissenschaft aus, ohne die Aufteilung in bzw. die Konkurrenz von Disziplinen oder die zeitliche Veränderlichkeit zu betrachten.<sup>9</sup>

SZÖLLÖSI-JANZE geht zwar in ihrer Begriffsklärung von Wissen über STEHR hinaus, indem sie sich auf das Konzept von *knowlegde* stützt<sup>10</sup>, übernimmt aber bei ihrem Rückbezug zur Wissensgesellschaft die gleichen von VOGEL kritisierten Schwachstellen. Insbesondere scheint eine Übertragung von *knowledge*, das »*science, humanities* oder gar *arts*«<sup>11</sup> umfaßt, auf den Begriff der Wissensgesellschaft nicht zu gelingen. Sie recurriert statt dessen auf die wenig motivierte Unterscheidung von *wissenschaftlichem* und *nicht-wissenschaftlichem Wissen*.<sup>12</sup>

Hier nun der Versuch, aus dem Gebrauch des Begriffs des *wissenschaftlichen Wissens* bei STEHR und SZÖLLÖSI-JANZE einige seiner Eigenschaften herauszulesen.

1. Wissenschaft ist die Quelle wissenschaftlichen Wissens<sup>13</sup>. Hierbei werden Eigenschaften, die das Bild von Wissenschaft prägen, implizit auf Wissen übertragen: Eine Institution für systematische, methodisch standardisierte Neuproduktion von Wissen, das bestimmte Gütekriterien erfüllt. Diese Gütekriterien sind u.a. Nachvollziehbarkeit der Herstellung, Dokumentation der Herstellung, Prüfung und Anerkennung durch Experten. Ausgeblendet wird die zeitliche Variabilität wissenschaftlicher Modelle.
2. Abgrenzung gegenüber nicht-wissenschaftlichem Wissen<sup>14</sup>. Die Existenz dieser Abgrenzung wird unterstellt, aber nicht näher ausgeführt. SZÖLLÖSI-JANZE führt Religion als wichtigste nichtwissenschaftliche Wissensform auf. Unerwähnt bleiben Erfahrungswissen, Kunst und nicht zuletzt die zeitgeschichtliche Zeugenschaft durch global agierende Medien, die an gesellschaftlicher Relevanz die Religion heute gewiß übersteigt.
3. Wissenschaftliches Wissen ist universell verfügbar, aber nicht universell versteh-

---

<sup>8</sup>ebd., S. 215.

<sup>9</sup>VOGEL, S. 643.

<sup>10</sup>SZÖLLÖSI-JANZE, S. 280.

<sup>11</sup>ebd.

<sup>12</sup>ebd., S. 281.

<sup>13</sup>ebd., S. 280.

<sup>14</sup>ebd., S. 281.

bar<sup>15</sup>. Diese Verfügbarkeit wird einerseits durch den *Ethos der scientific community* garantiert, der auf Veröffentlichung von Ergebnissen und Nachprüfbarkeit durch Dritte abzielt. Andererseits wird durch die Fachsprache der Großteil der Menschen ausgegrenzt, die darauf angewiesen sind, durch Mechanismen der Wissenspopularisierung ein Kondensat der Ergebnisse zu erfahren.<sup>16</sup>

4. Wissenschaftliches Wissen ist reflexiv<sup>17</sup>. Die Erzeuger von wissenschaftlichem Wissen reflektieren über die Bedingungen ihres Wissens und dessen Zustandekommen. Das erzeugte Wissen wird hinterfragt, ob es tatsächlich zum *sozialen Handeln* befähigt, d.h. ob es sich in bestehende gesellschaftliche Normen einfügt, sie stört oder für die Gesellschaft irrelevant ist. Hier werden Aspekte der Selbstzensur der Wissenschaft bzw. der politischen und wirtschaftlichen Einflußnahme tangiert.

Gemeinsam ist diesen Eigenschaften, daß sie einen systematischen, geplanten Umgang mit Wissen suggerieren. Dies ist Voraussetzung dafür, um argumentativ mit SZÖLLÖSI-JANZE den nächsten Schritt zu gehen, und dieses Wissen aus den Institutionen der Wissenschaft in alle Gesellschaftsbereiche diffundieren zu lassen.

### 3 Verwissenschaftlichung

Der Prozeß der Verwissenschaftlichung ist das zentrale Phänomen für SZÖLLÖSI-JANZE, die Wissensgesellschaft bereits im ausgehenden 19. Jahrhundert beginnen zu lassen. Zu den Komponenten dieses Prozesses zählt sie:

- Einrichtung von außeruniversitären Forschungseinrichtungen, insbesondere in der Industrie,
- Anwendung von wissenschaftlichem Wissen in der Technik und damit Abgrenzung gegenüber dem Handwerk,
- Spezialisierung in technischen Berufen mit akademischem Abschluß,
- Ausdifferenzierung der Wissenschaftsdisziplinen,
- Anwendung sozialwissenschaftlichen Wissens im Produktionsprozeß und in der Verwaltung,

---

<sup>15</sup>vgl. ebd., S. 299.

<sup>16</sup>vgl. SZÖLLÖSI-JANZE, S. 299.

<sup>17</sup>OEXLE, S. 31f.

- Entstehung eines naturwissenschaftlichen Weltbildes als Gegenentwurf zur religiösen Welterklärung,
- Wissenschaftspopularisierung als fester Bestandteil bürgerlicher Kultur,
- Gesellschaftswissenschaften als moralische Definitionsmacht,
- wissenschaftslegitimierte Versachlichung des menschlichen Alltags.<sup>18</sup>

Sie beschreibt den Durchsatz der Gesellschaft (am Beispiel Deutschlands) mit wissenschaftlichem Wissen. Wie das Verhältnis dieses wissenschaftlichen Wissens zum vorhandenen Wissen war, wird wenig besprochen. Allerdings unterstellt ihre Argumentation, daß eine neue Qualität erreicht wird, die zur Annahme einer neuen Gesellschaftsformation veranlaßt. Aber auch bei SZÖLLÖSI-JANZE findet sich der »Stehrsche Fehlschluß, daß die vergleichsweise marginale Behandlung von Wissen in der klassischen ökonomischen Literatur auf eine geringere Bedeutung in der industriellen Gesellschaft des 19. und 20. Jahrhunderts hinweise«<sup>19</sup>. Soll eine neue Qualität von Gesellschaft im Umgang mit Wissen beschrieben werden, so muß gerade der Historiker ein *Davor* betrachten und den Umgang mit Wissen im Vergleich analysieren.

Als Gegenentwurf ist denkbar, daß sich der Umgang mit Wissen, der soziale und wirtschaftliche Einfluß von Wissen nicht oder wenig geändert hat, sondern nur die Inhalte und Verbreitungswege des Wissens; daß also das Konzept der sog. wissensbasierten Gesellschaft oder Wissensgesellschaft nur einen Wechsel der geschichtswissenschaftlichen Perspektive auf die Rolle des Wissens bei der gesellschaftlichen Konstitution darstellt, aber eigentlich keine neue Qualität einer Gesellschaft beschreibt. Ein Modellwechsel ändert nicht den untersuchten Gegenstand.

## 4 Wissen - Produktivkraft oder Produktionsfaktor

Um Wissen als grundlegend für wirtschaftliche Zusammenhänge zu beschreiben, bezieht sich SZÖLLÖSI-JANZE auf zwei Konzepte von Wirtschaft. Das eine ist MARXscher Prägung und geht von Wissen als »unmittelbarer Produktivkraft« aus. Sie übernimmt dies von STEHR<sup>20</sup>, ohne die Assoziation zu ihrem vertretenen Standpunkt des Wissens als Produktionsfaktor zu thematisieren:

---

<sup>18</sup>vgl. SZÖLLÖSI-JANZE, S. 291 ff.

<sup>19</sup>VOGEL, S. 643.

<sup>20</sup>vgl. STEHR, Wissen, S. 87-91.

Die Diffusion wissenschaftlichen Wissens in alle gesellschaftlichen Bereiche, die kontinuierliche Erweiterung seiner Leistungen, die Durchlässigkeit der Systemgrenzen und die ökonomische Funktion von Wissen als unmittelbare Produktivkraft sind, nimmt man Wissensgesellschaft konzeptionell ernst, nicht nur graduelle, sondern qualitative Veränderungen, die der Zeitgeschichte im oben umrissenen Sinn vorbehalten bleiben.<sup>21</sup>

Nicht völlig konträr dazu, aber konzeptionell anders gelagert, stehen die in der Volkswirtschaftslehre gebrauchten auf Adam SMITH zurückgehenden Produktionsfaktoren, deren Rolle SZÖLLÖSI-JANZE anscheinend gefährdet sieht:

Die Soziologie der Wissensgesellschaft geht bewußt nicht von einem Nullsummenspiel aus. Vielmehr nimmt sie an, daß wissenschaftliches und technisches Wissen in die Rolle der klassischen Produktionsfaktoren Boden, Kapital und Arbeit hineinwächst, deren Bedeutung dabei aber nicht völlig aufhebt, sondern überformt und überlagert und ihre ökonomische Bedeutung relativiert. Wissenschaftliches Wissen tritt damit zunehmend an die Stelle materieller Produktionsmittel.<sup>22</sup>

## 4.1 Produktivkraft

Der Begriff der Produktivkraft wird hauptsächlich von MARX und seinen Nachfolgern benutzt und ist bei ihm in einem quantitativen und einem qualitativen Sinne zu begreifen. Den quantitativen Sinn erhält der Begriff, indem MARX ihn proportional zum Warenwert oder zur verbrauchten Arbeitszeit stellt:

Die Werte der Waren sind direkt proportional der auf ihre Produkte angewandten Arbeitszeiten und umgekehrt proportional der Produktivkraft der angewandten Arbeit.<sup>23</sup>

Kennzeichnend ist, daß die quantitative Produktivkraft oder auch *Produktivkraft der Arbeit* bei MARX eine relative Größe ist, die Quantitäten im Vergleich, aber keine Dinge oder zum Arbeitsprozeß gehörige Vorgänge beschreibt. Insofern kann Wissen nicht diesem Gebrauch des Begriffes der Produktivkraft zugeordnet werden.

Die qualitative Deutung von Produktivkraft wird bei MARX nicht näher bestimmt, obwohl er diesen Begriff durchaus in einem qualitativen Sinne benutzt, wenn er von *gesellschaftlichen Produktivkräften* spricht. Daraus ableitend findet sich bei seinen Exegeten

---

<sup>21</sup>SZÖLLÖSI-JANZE, S. 286.

<sup>22</sup>ebd., S. 280.

<sup>23</sup>MEW 16, S. 127.



die Definition, daß die Produktivkräfte »alle natürlichen, technischen, organisatorischen und geistig-wissenschaftlichen Ressourcen, die einer Gesellschaft in ihrer jeweiligen Produktionsweise und den darin verankerten Produktionsverhältnissen zur Reproduktion und gegebenenfalls zur Steigerung des Bruttosozialprodukts zur Verfügung stehen,« umfassen<sup>24</sup>.

Mit dieser allgemeinen Definition läßt sich natürlich auch Wissen als Produktivkraft deuten, wenn es im Produktionsprozeß eingesetzt wird. SZÖLLÖSI-JANZE beschreibt hier kein neues Phänomen. Allerdings argumentiert schon STEHR nachlässig, was von SZÖLLÖSI-JANZE übernommen wird<sup>25</sup>: Beide setzen an dieser Stelle *Wissen* und *wissenschaftliches Wissen* synonym und verschleiern damit die entscheidende qualitative Veränderung, die sie eigentlich beschreiben wollen: nämlich, daß *wissenschaftliches Wissen* die Rolle von *tradidiertem Wissen*, *Allgemeinwissen* bzw. *Erfahrungswissen* als Produktivkraft zunehmend ersetzt.

Aber SZÖLLÖSI-JANZE geht noch weiter, indem sie die Rolle des Wissens als »materielles Produktionsmittel« charakterisiert, und gerät damit wieder in den Kontext von MARX, der den Produktionsmitteln eine entscheidende Rolle bei der Entwicklung der Produktivkraft zumißt:

Die Produktivkraft der Arbeit ist durch mannigfache Umstände bestimmt, unter anderen durch den Durchschnittsgrad des Geschickes der Arbeiter, die Entwicklungsstufe der Wissenschaft und ihrer technologischen Anwendbarkeit, die gesellschaftliche Kombination des Produktionsprozesses, den Umfang und die Wirkungsfähigkeit der Produktionsmittel und durch Naturverhältnisse.<sup>26</sup>

MARX selbst klammert hier Wissenschaft aus den Produktionsmitteln aus. Die Zuordnung von Wissen zu ihnen ist wiederum ein qualitativ neues Moment, das SZÖLLÖSI-JANZE beschreibt und damit über MARX' Modell hinausgeht. Dies ist durchaus begründet, da das Wissen die Merkmale von Produktionsmitteln aufweist – notwendig für die Herstellung eines Erzeugnisses zu sein, ohne stofflich in das Erzeugnis einzugehen und wiederverwendet und nicht aufgebraucht zu werden.<sup>27</sup>

Wie »wissenschaftliches Wissen« allerdings »an die Stelle materieller Produktionsmittel«<sup>28</sup> treten kann, bleibt unklar, da Produktion ohne diese nicht denkbar wäre. Treffender tritt es wohl zu den Produktionsmitteln hinzu und verdrängt dort Erfahrungs- bzw.

---

<sup>24</sup>Formulierung aus WIKIPEDIA, Artikel *Produktivkraft*, Zugriff 20.10.2006; vgl. LOTTER, S. 289 ff.

<sup>25</sup>vgl. STEHR, Wissen, S. 87; SZÖLLÖSI-JANZE, S. 286.

<sup>26</sup>MEW 16, S. 126.

<sup>27</sup>Formulierung aus WIKIPEDIA, Artikel *Produktionsmittel*, Zugriff 20.10.2006; vgl. LOTTER, S. 280 ff.

<sup>28</sup>SZÖLLÖSI-JANZE, S. 280.

Allgemeinwissen. Es erhält damit von SZÖLLÖSI-JANZE aber eine nicht näher erklärte Zwischenstellung zwischen Produktivkräften und Produktionsmitteln.

## 4.2 Wissenschaftliches Wissen als Produktionsfaktor

Unter Produktionsfaktoren versteht man alle materiellen und immateriellen Mittel und Leistungen, die an der Bereitstellung von Gütern mitwirken.<sup>29</sup> Dieser volkswirtschaftliche Begriff ist enger gefaßt als der MARXsche Begriff der Produktivkraft. Während die Produktivkraft ihre Wirkung allgemein auf die Produktionsweise bzw. Produktionsverhältnisse entfaltet, also neben den rein wirtschaftlichen Aspekten noch eine soziale Konstellation berücksichtigt, so beziehen sich die Produktionsfaktoren nicht unmittelbar auf den Produktionsprozeß, sondern auf ein Vorher und Nachher der Produktion – die Produktionsfaktoren als Voraussetzung, das bereitgestellte Gut als Ergebnis. Der Begriff der Produktionsfaktoren überschneidet sich mit den von MARX geschiedenen Begriffen Produktivkraft und Produktionsmittel, da die klassischen Produktionsfaktoren Arbeit, Kapital und Boden sowohl Produktivkraft als auch Produktionsmittel sein können.

An dieser Stelle wird auch das Dilemma klar, das oben bei der Einordnung von Wissen in das MARXsche Modell entstanden ist: Betrachtet man Wissen als Produktionsfaktor, so überschneidet es sich mit den Begriffen Produktivkraft und Produktionsmittel und besitzt Aspekte von beiden.

Vor diesem Hintergrund gilt aber wie oben, daß *wissenschaftliches Wissen* nur als neue Wissensform zu dem eigentlich bereits vorhandenen Produktionsfaktor Wissen hinzutritt und höchstens andere Wissensformen ersetzt bzw. ergänzt, aber m.E. die Produktionsfaktoren Boden, Kapital und Arbeit nicht in ihrer Bedeutung zu schmälern vermag.

An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, daß sich SZÖLLÖSI-JANZE in ihrer wirtschaftlichen Deutung bereits von dem am Anfang ihres Aufsatzes formulierten allgemeinen Wissensbegriff entfernt hat und explizit von *wissenschaftlichem* bzw. *technischem Wissen* schreibt.<sup>30</sup>

## 5 Wissenschaftsgesellschaft - Zusammenfassung

Mit SZÖLLÖSI-JANZES Argumentationskette, daß wissenschaftliches Wissen über Verwissenschaftlichungsprozesse zum Produktionsfaktor wird, läßt sich ihr konzeptioneller Ansatz nachvollziehen, die Wissensgesellschaft in Deutschland bereits am Ende des 19. Jahr-

---

<sup>29</sup>Formulierung aus WIKIPEDIA, Artikel *Produktionsfaktor*, Zugriff 20.10.2006; vgl. auch BLUM, S. 5 bzw. SAMUELSON, S. 27.

<sup>30</sup>SZÖLLÖSI-JANZE, S. 280; ebd., S. 286.

hunderts beginnen zu lassen. Mag es eine aktuelle, historisch-diskursive Modeerscheinung oder mangelnder Mut sein, sie hätte jedoch besser den Begriff der Wissenschaftsgesellschaft eingeführt, da letztlich alle von ihr beschriebenen Phänomene die Rolle von Wissenschaft und wissenschaftlich erzeugtem Wissen betreffen. Sie schließt sich dabei weitgehend STEHR an und übernimmt dessen Schwachstellen. Allerdings geht sie auch über den STEHRschen Ansatz hinaus, der die Wissensgesellschaft in Anschluß an BELL<sup>31</sup> nach 1945 beginnen lassen will.

Mit der begrifflichen Scheidung von Wissenschafts- und Wissensgesellschaft erscheint ihr Konzept schlüssiger und näher an den von ihr beschriebenen Prozessen.

Verortet man sie in VOGELS Leitfaden, so steht sie theoretisch an der Seite von STEHR, der »mehr als je zuvor Wissen in allen Bereichen unserer Gesellschaft zur Grundlage und Richtschnur menschlichen Handelns« erklären will.<sup>32</sup>

Der heutige umgangssprachliche Gebrauch des Begriffes Wissensgesellschaft entspricht nicht mehr dem, was ich jetzt in meinem Sinne als Wissenschaftsgesellschaft bezeichnen möchte. Denn Wissen hat heute eine neue Qualität gewonnen, die bei STEHR genauso wie bei SZÖLLÖSI-JANZE unterbewertet bis unerwähnt bleibt: Die neue Qualität liegt darin, daß Wissen heute umfangreich *verwertet* wird, in allen wirtschaftstheoretischen Bedeutungen von *Verwertung*. Es kann einen bezifferbaren Wert besitzen, kann als Ware an einem Verwertungsprozeß teilnehmen und Mehrwert erzeugen. Nicht allein die Anwendung von Wissen steht im Zentrum wirtschaftlichen Interesses, sondern Wissen als Wirtschaftsgut selbst. Insofern erschließt sich der umgangssprachliche Begriff der Wissensgesellschaft als Analogiebildung zu Industriegesellschaft, Informationsgesellschaft etc., die auf die zentrale bzw. neue wirtschaftliche Rolle von Industrie bzw. Information hinweisen.

So müßte auch VOGELS Programm um einen Punkt erweitert werden, der zwar ganz klar den Weg von der Betrachtung von *wissenschaftlichem Wissen* zur Untersuchung und Historisierung von *Wissen als solchem* geht und damit den Horizont erweitert, aber dennoch auf der Betrachtung der Anwendung des Wissens verharret und es noch nicht als wirtschaftliches Gut erkennt.

Marc-Robin Wendt, 23.10.2006

---

<sup>31</sup>BELL, S. 158.

<sup>32</sup>STEHR, Arbeit, S. 350; VOGEL, S. 641.

## 6 Literatur

- BELL, Daniel, *The measurement of knowledge and technology*, in: SHELDON, Eleanor B. / MOORE, Wilbert E. (Hgg.), *Indicators of Social Change. Concepts and Measurement*, Hartford, CT 1968, 145-246.
- BERGER, Peter / LUCKMANN, Thomas, *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie*, Frankfurt a. M. 1969.
- BLUM, Ulrich, *Volkswirtschaftslehre*, München 1992.
- KNORR CETINA, Karin, *Wissenskulturen. Ein Vergleich naturwissenschaftlicher Wissensformen*, Frankfurt a. M. 2002.
- LENOIR, Timothy, *Instituting Science. The Cultural Production of Scientific Disciplines*, Stanford, CA 1997.
- LOTTER, Konrad / MEINERS, Reinhard / TREPTOW, Elmar (Hgg.), *Marx-Engels-Begriffslexikon*, München 1984.
- MARX, Karl, *Lohn, Preis und Profit*, in: MEW 16, 103-152.
- OEXLE, Otto Gerhard, *Was kann die Geschichtswissenschaft vom Wissen wissen?*, in: LANDWEHR, Achim (Hg.), *Geschichte(n) der Wirklichkeit*, Augsburg 2002, 31-60.
- SAMUELSON, Paul A. / NORDHAUS, William D., *Volkswirtschaftslehre*, Landsberg am Lech 2005.
- STEHR, Nico, *Arbeit, Eigentum und Wissen*, Frankfurt a. M. 1994.
- STEHR, Nico, *Wissen und Wirtschaften. Die gesellschaftlichen Grundlagen der modernen Ökonomie*, Frankfurt a. M. 2001.
- SZÖLLÖSI-JANZE, Margit, *Wissensgesellschaft in Deutschland: Überlegungen zur Neubestimmung der deutschen Zeitgeschichte über Verwissenschaftlichungsprozesse*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 30 (2004), 275-311.
- VOGEL, Jakob, *Von der Wissenschafts- zur Wissensgeschichte. Für eine Historisierung der „Wissensgesellschaft“*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 30 (2004), 639-660.